

## Heimliche Revolution

### Was bringen die neuen Wanderleitsysteme?

Rainer Brämer

wanderforschung.de

wantextleitneu

05/2003

Das kommt im Schwarzwald schon fast einem Umsturz gleich: Alle in Jahrzehnten mühe- und liebevoll installierten Wanderzeichen und -schilder werden derzeit radikal von Bäumen und Pfosten gerissen, darunter nicht zuletzt auch die zauberhaften Email-Schilder mit den bunten Zeichen und dem leichten Knick, und durch eine Einheitsbeschilderung nach dem Muster des benachbarten Wanderkonkurrenten Schweiz ersetzt. In ersten Reaktionen finden sich viele Stammgäste in ihrem geliebten Schwarzwald nicht mehr wieder, zahlreiche Wanderkarten wandern in den Reißwolf, von den alles in allem in die Millionen gehenden Kosten ganz zu schweigen.

Andererseits: Angesichts eines teilweise chaotischen Schilderwildwuchses mit zig Arten unterschiedlicher Wanderzeichen sprach nicht nur die Vernunft für eine Vollrevision der Wanderwegeausweisung. Auch der Schwarzwaldverein stand dahinter, ja trieb die Dinge sogar maßgeblich voran. Gleichwohl stellt sich die Frage: Sind die damit verbundenen Anstrengungen die Sache wert? Was bringen die neuen Wegweiser und Markierungen wirklich?

Zunächst gibt es keinen Zweifel, dass nutzerfreundliche Wanderleitsysteme zu den wichtigsten Infrastrukturelementen unserer Wanderregionen gehören. Denn einerseits ist der moderne Wandergast als ausgesprochener Individualist mehr denn je auf eigene Faust unterwegs, andererseits kann er weniger denn je topografische Karten lesen. Infolgedessen sind ihm nach Ausweis aller Gästebefragungen Orientierungshilfen ganz besonders wichtig, und zwar um so mehr, je jünger er ist. Dabei rangieren Wegweiser (mit Kilometerangaben) noch vor Markierungen, während er Wanderkarten nur zur groben Orientierung nutzt bzw. "zur Sicherheit" dabei hat. Das Beste ist jedoch, wenn alle drei Elemente zur Verfügung stehen, damit man seinen individuellen Wünschen und spontanen Bedürfnissen optimal nachgehen kann.

<b>Orientierungshilfen</b>	
<b>Darauf legen Wanderer Wert</b>	
<b>Wegweiser</b>	<b>80 %</b>
<b>Markierungen</b>	<b>70 %</b>
<b>Wanderkarten</b>	<b>70 %</b>
<b>Orientierungstafeln</b>	<b>60 %</b>
<b>Wanderbücher</b>	<b>40 %</b>

Im Schwarzwald waren jedoch auch vor der Generalrevision alle diese Elemente bereits da und, soweit der Schwarzwaldverein dafür verantwortlich zeichnete, auch in einem hinreichendem bis vorbildlichen Zustand. Probleme gab es lediglich im Bereich der lokalen Wanderwege, deren meist durch die Kommunen getragene Ausweisung weder einem einheitlichen Design folgte noch sich immer im besten Pflegezustand befand. Der Gedanke, die örtlichen Wege ähnlich einheitlich zu markieren und zu verwalten wie die überörtlichen, war zweifellos ein ebenso notwendiger wie mutiger Schritt und ein Gewinn für die touristische Infrastruktur.

Die derzeitige Reform geht indes weit darüber hinaus. Mit der Vereinheitlichung geht ein kompletter Systemwechsel einher – die Reform ist in Wirklichkeit eine heimliche Revolution. Das alte Wanderwegenetz basierte ähnlich wie in Sauerland, Eifel und anderswo in der Bundesrepublik auf linienhaften, mit jeweils einer spezifischen Markierung versehenen Routen auf. Indem sie sich überschneiden, bilden sie ein Netzwerk. An allen Kreuzungs- und Verzweigungspunkten dieses Netzes bleibt angesichts der spezifischen Wanderzeichen klar, in welche Richtung die verschiedenen Routen weiterverlaufen. Wer sich einmal für eine Route entschieden hat, kann diese problemlos weiterverfolgen, zumal auch die Wegeweiserangaben ihre Angaben eindeutig auf die Markierungen beziehen.

Dagegen wird es im Schwarzwald nach Schweizer Vorbild abgesehen von den traditionellen Hauptwanderwegen nur noch ein einheitliches Wanderzeichen, nämlich die gelbe Raute, als Markierung für das Basiswegenetz übrig bleiben. Dieses Netz ist insofern verabsolutiert, als es keine Routen mehr kennt. Maßgebliches Strukturelement sind die Netzknoten, die per gelb berauteten Liniensegmenten mit den benachbarten Knoten verbunden sind. Hier stehen auch die neuen Wegeweiser, die über die nächsten Ziele der vom Knoten abgehenden Wege informieren. Da kein Segment angesichts identischer Markierung von den anderen zu unterscheiden ist, zieht der Wanderer also letztlich von Knoten zu Knoten, um sich anhand der Wegeweiser jeweils neu orientieren und entscheiden zu können, wie es weitergehen soll.

Wie unterschiedlich die beiden Systeme den Wanderer leiten und dem Tourismus dienen, wird am besten aus dem Vergleich ihrer Vor- und Nachteile deutlich.

<b>Das neue Knotenleitsystem</b>	
<b>Vorteile</b>	<b>Nachteile</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Radikale Reduzierung der Markierungsvielfalt auf ein einziges Zeichen, das ausschließlich Wanderern vorbehalten ist.</li> <li>• Selbst auf stark frequentierten Strecken gibt es keine Mehrfachmarkierungen mehr.</li> <li>• Die Wegeweiser weisen alle Nah- und einige Mittelziele aus, die über die gelbe Raute einschließlich ihrer Verzweigungen in der angegebenen Richtung erreicht werden.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Das Einheitszeichen ist anonym und hat außer zum Schwarzwald als Ganzem keine Beziehung zu seiner Umgebung bzw. den gastgebenden Orten.. Wanderwege haben keinen Namen</li> <li>• Das System ist auf jeden einzelnen Wegeweiser angewiesen; fällt einer aus, weiß man vor Ort nicht mehr, wohin die gelben Rauten führen.</li> <li>• Wer von einem unmarkierten Weg auf einen markierten trifft, weiß auf Anhieb nicht, auf welchem markierten Segment er sich befindet.</li> <li>• Wer sich versehentlich auf einer anderen Knotenverbindung befindet als angenommen, entdeckt es nicht sofort und hat Schwierigkeiten bei der weiteren Orientierung.</li> </ul>

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Innerhalb des Netzes kann sich jeder seine eigenen Touren aussuchen, ohne auf eine vorgeplante Route angewiesen zu sein.</li> <li>• Wer spontane Touren liebt, kann sich an jedem Knoten für eine neue Richtung entscheiden.</li> <li>• Das System ist durch seine einheitlichen Elemente besonders logistik- und pflegefreundlich.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Um sich eine eigene Route zusammenzustellen oder anderen eine zu empfehlen, muss eine genaue Zielfolgen- oder gar Knotenfolgenbeschreibung erstellen. Das erschwert die Erstellung von Wandervorschlägen und Wanderführern.</li> <li>• Man muss sich an jedem Knoten anhand des Wegweisers über den weiteren Wegeverlauf neu orientieren.</li> <li>• Wegevarianten von einem zum anderen Ziel sind nicht unzweideutig erkennbar</li> <li>• Wanderparkplätze und -portale können nicht allein mit einer grafischen Wanderwegeübersicht nach Art einer Orientierungstafel aufwarten, sondern müssen mitnehmbare Routenanweisungen bereithalten.</li> </ul>
---	---

Alles in allem stellt das Knotenleitsystem deutlich höhere Anforderungen an seine Nutzer, für Touren über mehrere Knoten kommt man nicht ohne Karte aus. Diese diente dann nicht nur, wie es die Mehrheit der Wanderer zu Protokoll gab, der groben Orientierung, sondern muss im Detail studiert werden.

<b>Das alte Routenleitsystem</b>	
<b>Vorteile</b>	<b>Nachteile</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Markierungen haben nicht nur eine Leit-, sondern auch eine Informationsfunktion: Quereinsteiger wissen sofort, auf welchem Weg sie getroffen sind und um welche Wegeart es sich handelt. Bei Ortswegen können sie in der Regel sogar erschließen, in der Nähe welches Ortes sie sich befinden.</li> <li>• Wenn man sich seine Strecke zuvor auf der Karte ausgesucht hat, muss man die Karte nicht unbedingt unterwegs dabei haben. Wer sich überhaupt keine Orientierungskompetenz zutraut, braucht nur einem einmal gewählten Zeichen (etwa eines Rundweges) zu folgen.</li> <li>• Wenn ein Wegweiser ausfällt, sind die markierten Wege immer noch eindeutig über ihr Zeichen anzusprechen.</li> <li>• Touristiker können Leittrouten leichter vermarkten, und zwar nicht nur auf regionaler und überregionaler, sondern auch auf lokaler Ebene (örtliche Spitzen- oder Themenwege).</li> <li>• Über abgestimmte Leitweghierarchien kann der Gast mehr und mehr in die Region hineingelockt werden, etwa wenn sich Regionalwege vielversprechend in Überregionalwege oder Ortswege in Regionalwege einklinken.</li> <li>• Die Markierungszeichen der Leitwege einer Region können zugleich als deren Logo fungieren.</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Bei stark frequentierten, von mehreren Markierungen belegten Wegen kann es unübersichtlich werden - insbesondere, wenn nicht die Regel befolgt wird, alle Zeichen entlang eines Weges stets zusammen erscheinen zu lassen.</li> <li>• Die Herstellung diverser Schilderarten ist arbeits- und kostenmäßig aufwendiger.</li> <li>• Die Wegweiser weisen nur diejenigen Folgeziele aus, die von den vor Ort anzutreffenden Markierungen angelaufen werden. Andere Nahziele bleiben außer Betracht.</li> <li>• Die Verlegung einer Route erfordert in jedem Fall eine entsprechende Ummarkierung vor Ort und eine Auswechsell zahlreicher Wegweiserschilder (etwa bei Veränderungen der Gesamtdistanzen)</li> </ul>

### **Stärken beider Systeme**

- Das einheitliche Leitsystem ist ein zentrales Image-Element im Rahmen der Entwicklung einer betreffenden Region zur Wandermarke
- Nach einer gewissen Eingewöhnungszeit beherrscht man nicht nur das Leitsystem vor Ort, sondern in der ganzen Region
- Die durchgehende Bestückung mit Wegweisern trägt dem vordringlichsten Wunsch der Gäste an die Infrastruktur Rechnung.
- Die Wanderwegenetze können leicht digital verwaltet werden.

### **Schwächen beider Systeme**

- Einschlägige Ziele, die nicht von markierten Wegen angelaufen werden, bleiben auf den Wegweisern unberücksichtigt. Hier ist das (allerdings nur mit einem unbezahlbaren Personalaufwand aufrechterhaltbare) System des Thüringer Waldes überlegen, das alle größeren Kreuzungen unabhängig von Markierungen mit Wegweisern bestückt.
- Die Spazierwege in Ortsnähe bleiben nach wie vor unberücksichtigt. Da sich Spaziergänger fast ausschließlich an Landmarken bzw. Wegweisern und kaum an Markierungen orientieren, bedürfen beide Systeme der Ergänzung durch ortsnahe Wegweiser im Knoten- oder Routenstil. Auch hierfür kann man nach Tiroler Vorbild einheitliche Vorgaben entwickeln (Beispiel Tannheimer Tal), aber statt dessen auch den Orten bewusst die Möglichkeit geben, hierbei im Sinne einer Profilbildung einen spezifischen Stil zu entwickeln.

Alles in allem ist das Knotensystem zweifellos einfacher, übersichtlicher und in jeder Hinsicht ökonomischer. Es kommt insofern stärker den Ordnungsbedürfnissen seiner Trägereinrichtungen entgegen, zumal man den Umgang mit Knotensystem aus der Straßenverwaltung kennt.

Das Routensystem entspricht dagegen eher touristischen Anforderungen sowohl auf der Kunden- wie auf der Anbieterseite. Es ist im Ablauf eindeutiger und erlaubt die Inszenierung spezifischer Wandererlebnisse, die vom Gast leichter und zuverlässiger nachvollziehbar sind. Das ist für die Ausschöpfung des Erlebnispotenzials einer Region und dessen Vermarktung ein klarer Vorteil.

Die Defizite beider Modelle lassen sich mehr oder weniger dadurch ausgleichen, dass man entgegen der jeweils reinen Lehre Elemente aus dem anderen Modell übernimmt, etwa indem man im Knotenmodell mehr Routenwege und im Routenmodell zusätzliche Verbindungswege ausweist.

Ein solches Abweichen von der Regel bannt nicht zuletzt auch die Gefahr einer Überreglementierung. So hat sich in NRW die amtliche Vorgabe eines auffällig bürokratisch wirkenden Wanderzeichenarsenals früherer Jahrzehnte, von dem nur per Ministererlaubnis abgewichen werden kann, als außerordentlich hinderlich für die Modernisierung der Wanderinfrastruktur erwiesen. In ähnlicher Weise besteht auch die Gefahr, den Trend zu Intensivierung von Wandererlebnissen durch Premiumwege in einem starren Knotensystem nur mit Schwierigkeiten nachvollziehen zu können.